



Die Befreierin

Sex ist die normalste Sache der Welt. Auch für behinderte Menschen. Doch kaum jemand befriedigt ihre Lust. Bei Vimala gibt's mehr als schnellen Sex.

**Artikel,
erschienen in der Zeitschrift „einsteins“, dem Eichstätter Magazin,
im Februar 2006.**

Rote Kerzen tauchen die lange Tafel in warmes Licht. Platten mit frischem Baguette stehen auf dem Tisch, es riecht noch nach der Blumenkohlsuppe, die es gerade gegeben hat. Aus den Lautsprechern in der Ecke dringt sanftes Stöhnen. Eben haben sich die zwei jungen, hübschen Frauen in dem Video noch zärtlich berührt, gestreichelt und geküßt. Jetzt befriedigen sie sich gegenseitig mit den Fingern. Gebannt starren die Männer auf die Leinwand. Ein Porno. Kein Hardcorestreifen, aber sicher nicht jugendfrei.

Es ist Freitagabend in Trebel, einem kleinen Ort im Osten Niedersachsens. Am Tisch des Gästehauses sitzen zehn Leute, darunter fünf Männer, die nur aus einem Grund hier sind: Sie wollen Sex. Echten Sex, nicht bloß Pornos schauen. Sie wollen spüren, riechen und fühlen, was sie sonst nirgendwo bekommen. Weil sie keine Partnerin finden, mit der sie sich ausprobieren können. Weil sie geistig behindert sind.

Viele Heimmitarbeiter wollen nicht wahrhaben, daß auch Behinderte Sex brauchen. „90 Prozent der Mitarbeiter halten das nicht aus und 99 Prozent der Öffentlichkeit“, sagt Lothar Sandfort. Ihm gehören das Gästehaus, der Tisch und der Porno. Er leitet das „Institut zur Selbstbestimmung Behinderter“. Der 54-jährige Psychologe ist seit einem Autounfall vor mehr als 30 Jahren querschnittsgelähmt. Sein Ziel ist, daß Behinderte ihre Sexualität ausleben können. Seit 1997 veranstaltet er deswegen regelmäßig Erotikworkshops. Hier wird nicht nur über Sex gesprochen, hier findet er statt.

Dafür zuständig ist Vimala. Ihr Name bedeutet Reinheit, ihre Profession ist Sex. Die 38-Jährige sitzt am Kopfende des Tisches und lächelt. Das rot gefärbte Haar trägt sie zusammengebunden. Ihr helles Gesicht hat sie nur leicht geschminkt und an ihren Ohrläppchen baumelt auffälliger Schmuck. Vimala gibt den Männern, was sie wollen: Wärme, Zärtlichkeit und Sex. Gegen Geld. Mindestens 90 Euro, die die Behinderten selbst aufbringen müssen.



Udo kann es gar nicht erwarten, Vimala auszuziehen. Monatelang hat er auf diesen Moment gespart. Für die nächsten zwei Stunden gehört die Sexualbegleiterin ihm.

Es geht nicht um Mitleid oder Therapie. Es geht um einen sexuellen Dienst, aber um mehr als Prostitution. Denn hier ist Sex keine Ware wie im Bordell. Hier ist Sex persönlicher, „eine ursprüngliche Begegnung ohne Masken“, sagt Vimala. Sie ist Sexualbegleiterin und speziell ausgebildet für die Bedürfnisse behinderter Menschen. Sie weiß, wie man jemandem aus dem Rollstuhl hilft. Sie ist vorbereitet auf spastische Anfälle und Inkontinenz. Sie versteht auch Menschen, die nicht sprechen können.

Gelernt hat sie das hier, bei Lothar Sandfort. Er bildet seit gut vier Jahren Sexualbegleiterinnen und Sexualbegleiter aus. Die Ausbildung findet während der Erotikworkshops an sechs Wochenenden statt. Der Bedarf ist riesig, das Angebot verschwindend klein. Sandforts Initiative ist bundesweit einmalig. Vimala ist durch einen Zeitungsartikel darauf gestoßen. Sie kommt aus Stuttgart, arbeitet dort in einem Sadomaso-Studio. Die Fortbildung zur Sexualbegleiterin hat sie im vergangenen Sommer abgeschlossen.

Udo* ist heute abend der Erste, der ein Date mit Vimala ausmacht. Dates, so heißen hier die Tête-à-têtes mit den Sexualbegleiterinnen. Der stark sprachbehinderte Spastiker ist Mitte dreißig, hat X-Beine und verkrümmte Hände. Er bewegt sich schleppend und die Laute, die er ausspricht, erinnern nur entfernt an die deutsche Sprache. Udo schaut mit weit aufgerissenen Augen zu Vimala. Er hebt die linke Hand, zeigt mit Daumen und Zeigefinger eine Zwei. Er meint zwei Stunden. Zwei Stunden mit Vimala. „Ich brauch das“, sagt Udo. Es sind mehr Töne als Worte. Das ist seine Sprache. Vimala versteht ihn. Udo bekommt sein Date, sie hat es ihm vorher schon zugesagt.

In der Gesellschaft behinderter Menschen fühlt Vimala sich wohl: „Ich empfinde die als so authentisch, so direkt, so ehrlich. Wenn ich hier bin, ist das für mich ein Wochenende ohne Masken.“ Die Schwächen jedes Einzelnen werden genauso angesprochen wie auch die Wünsche und Sehnsüchte. Hier gibt es weder Mitleid noch Verachtung.

Dirk* wischt sich den Mund mit einer Serviette ab. Jeder am Tisch soll sich kurz vorstellen, jetzt ist er an der Reihe. Dirk hat ein freundliches Gesicht, kurz geschorene Haare und trägt eine Brille mit ovalen Gläsern. Er ist Anfang vierzig und lernbehindert. Sein Hobby ist der Besuch von „Appartementbuden“, sagt er. So nennt Dirk die Bordelle in seiner Heimatstadt. „Ich geh gern zu Prostituierten. Ich mag Analsex und Französisch, also oral – und ich hör gern Phil Collins.“ Niemand im Raum lacht oder schaut verlegen zur Seite. Lothar Sandfort blickt lächelnd zu Vimala.

Eigentlich wollte Dirk heute Abend ein Date mit Vimala haben. Aber er verzichtet. Zugunsten Josefs, eines kleinen, etwas in sich gekehrten Mannes mit hoher Stimme. Josef kann es nicht mehr aushalten. „Ich will Liebe machen“, sagt er leise. Er schaut etwas verlegen zu Vimala, zeigt auf seine Uhr. Josef ist schüchtern, aber er traut sich, fragt sie direkt nach einem Date. „Es wird aber spät“, antwortet sie. „Erst ist Udo dran. Ist elf Uhr okay für dich?“ Josef sieht auf seine Uhr und nickt. Dann reicht er ihr die Hand. Er freut sich. Auf Vimala.

Das rührt sie. Und manchmal hat sie deshalb Schwierigkeiten, für ihre Arbeit Geld zu verlangen. „Ich denke, wenn ich kein Geld bräuchte, würde ich keins nehmen. Es berührt mich, wenn ich spüre, daß die Menschen das so sehr brauchen und dann fühl ich mich immer wie ein Schwein, weil ich Geld dafür nehme.“ Andererseits schützt sie das Geld: „Wenn ich kein Geld verlange, hab ich gleich mit allen eine Beziehung.“

90 Euro kostet eine Stunde mit ihr. Prostituierte verlangen rund 150 Euro für die halbe Zeit. Behinderte erzählen Vimala oft von schlechten Erfahrungen mit Prostituierten. „Viele sagen, daß die ihnen das Geld aus der Tasche ziehen, nur eine Viertelstunde dableiben, sie schnell mit der Hand zum Orgasmus bringen und wieder gehen.“ Mit ihnen möchte Vimala deshalb nicht verglichen werden. Natürlich gehört Prostitution zu ihrem Beruf als Sexualbegleiterin, „aber das ist nur ein kleiner Teil“, sagt sie. Vimala fühlt sich nicht als Prostituierte. Lieber nennt sie sich „Befreierin“. Die Befreierin. Sie lacht. „Ich befrei so das Ursprüngliche, das Tierische, die ursprüngliche Kraft.“

Es ist kurz vor neun. Nur noch fünf Minuten, dann hat Udo endlich sein Date. Er schiebt den Teller beiseite, stürzt sein halb volles Bier hastig hinunter. Er steht auf, Vimala nimmt ihn an die Hand.

Gemeinsam verschwinden sie in seinem Zimmer. Drinnen streicht sie ihm sanft über den Rücken, fragt, was er möchte und zieht ihn langsam aus. Sie hält ihn im Arm, er darf sie berühren, am Busen, am Po. Er lächelt. Er lacht. Vimala fährt mit ihren Händen über seinen Körper, Udo kann sie steuern, wenn er möchte. Wenn sie ihn nicht versteht, schaut sie ihm ins Gesicht. So bekommt sie es schon raus. Udo genießt den Moment. Dafür hat er lange gespart. Eine Stunde kostet etwa so viel, wie er in einem Monat in der Behindertenwerkstatt verdient. Udo will Sex, will zum Orgasmus kommen. Seine Augen sind weit geöffnet, sein Blick voller Lust. Gleich werden sie miteinander schlafen. Wie, das bestimmt er. Wie genau, das bleibt ein Geheimnis zwischen den beiden.

Sex ist für Vimala mehr als ihr Beruf. „Sex ist die höchste Lebensenergie“, sagt sie. Genauso wichtig „wie Essen und Trinken, wie die Luft zum Atmen“. Sex bestimmt ihr Leben, ja sogar ihr Schicksal. Als junges Mädchen ist sie zehn Jahre lang sexuell mißbraucht worden. „Das prägt einen nachhaltig“, sagt sie. Alles, was sie bisher gemacht hat, war und ist auch eine Form der Selbsttherapie: die erotischen Tantramassagen, das Sadomaso-Studio und auch die Sexualbegleitung.

Die Arbeit mit behinderten Menschen empfindet Vimala als Berufung. „Ich fühl mich hier so wohl, weil sie ihre Verletzungen nach außen tragen, die ich immer verstecken mußte.“ Vimala glaubt an eine Art Seelenverwandtschaft. Durch die Mißhandlungen in ihrer Jugend ist ihre Seele behindert, sagt sie. „Von daher kann ich die Menschen so gut verstehen.“

Udo strahlt, das Date hat ihm gefallen. Sobald er es sich leisten kann, ist er wieder hier. In vier Monaten hat er das Geld für zwei Dates zusammen. Und darauf freut er sich schon jetzt. Seinen größten Wunsch kann Vimala ihm allerdings nicht erfüllen: Udo wünscht sich eine Partnerin. Er will heiraten, das hat er ihr hinterher gesagt. „Das wünsch ich dir“, hat Vimala darauf geantwortet und ihm fest seine Hand gedrückt.

Sie kann niemandem die Partnerin ersetzen. Nur die Lust auf Sex, die kann sie stillen. Aber Gefühle zu steuern, das liegt nicht in ihrer Hand. Bei einem Erotikworkshop hat sich ein behinderter Mann in sie verliebt – und sie sich in ihn. Mehrere Monate lang waren die beiden ein Paar, bis er sich von ihr trennte. „Ich war ihm zu extrem“, sagt sie. Ihr Augen glitzern, wenn sie darüber spricht. „Ich finde das klasse, weil es das Bild rundreht, daß Behinderte minderwertige Menschen sind, die das nehmen, was für sie gerade noch abfällt.“

Sebastian Meinberg



Lothar Sandfort veranstaltet Erotikworkshops für behinderte Menschen – als Einziger in Deutschland.